

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Nr. 8.

Erscheint wöchentlich. Smal: Dienstag, Donnerstag u. Samstag u. kostet bei der Exped., sowie im D.R. Postamt Nagold 90 J., außerhalb 1. A. das Quartal.

Donnerstag den 19. Januar

Einrückungspreis der Spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei Smal. Einrückung 8 J. bei mehrmaliger je 6 J., auswärts je 8 J.

1893.

Uebertrogen wurde die Schulstelle in Bilsenbach, Bez. Marbach, dem Schullehrer Schmid in Gaugenswald, Bez. Calw und die erste Schulstelle in Ebbhausen, dem Schullehrer Steinle in Neberberg.

Der Panama-Scandal

zieht immer weitere Kreise und wer von den bekannnten und angesehenen Politikern Frankreichs heute auch noch feststeht, vermag nicht zu sagen, ob er nicht schon morgen in den Schlammstrudel der mammonistischen Fäulnis oder . . . der frechsten Verleumdung versinken werde. Indessen der Pariser Gährungsprozess soll uns hier nicht weiter beschäftigen, sondern das Augenmerk mag auf einen „Abenteurer“ gerichtet sein, der gegenwärtig auf amerikanischem Boden seine Wurzeln einschlägt und dort eine ebenso üppig wuchernde Pflanze hervorzubringen droht, wie die Pariser.

Wie die bisherigen gerichtlichen Vernehmungen der Verwaltungsratsmitglieder der Panamagesellschaft ergeben haben, sind nicht weniger als dreizehn Millionen Frank als Bestechungsgelder nach den Vereinigten Staaten gekommen. Die New-York World greift diese Thatfache auf und ereifert sich darüber in einem drei Spalten langen Artikel. Das Blatt hat wohl von dem schönen Gelde nichts abbekommen und so läßt sich seine stilkliche Entrüstung sehr wohl begreifen. Denn sonst wäre doch von der Angelegenheit nicht viel Aufhebens zu machen in einem Lande, in dem die Bestechung das einfache Mittel der Wahlmache ist, wo also die ganze öffentliche Gewalt mehr oder minder der Bestechung und Bestechlichkeit ihren Ursprung verdankt.

Als der alte geistig-junge Besséps mit seinem Plane, die Landenge von Panama zu durchstechen, an die Öffentlichkeit trat, rief dies in Nordamerika einen wahren Sturm hervor. Die republikanische Regierung erblickte in einem das amerikanische Festland durchquerenden, unter französischer Verwaltung stehenden Kanal einen Eingriff in die bekannte Monroe-Doktrin („Amerika den Amerikanern“), die jeden anderen, als amerikanischen Einfluß auf Amerika ausschließen will. General Burnside, Senator für den Staat Rhode Island, brachte demgemäß im Jahre 1879 einen Antrag ein, der gegen einen Panamakanal in den Händen einer europäischen Regierung Protest erhob. Unmittelbar darauf kam Besséps nach Washington. Er wurde von dem Präsidenten empfangen, erhielt aber den Befehl: Die Bevölkerung der Ver. Staaten sei überzeugt, daß sie den maßgebenden Einfluß auf den Kanal haben müsse, wer immer denselben bauen möge. In Beantwortung einer Resolution des Senats vom 11. Februar 1880, in der Abschriften des Briefwechsels der Regierung mit dem Auslande über den Kanal verlangt wurden, erklärte Präsident Hayes in einer Botschaft, die Politik der Ver. Staaten sei, einen Kanal unter amerikanischer Kontrolle zu bauen und die dazu nötigen Maßnahmen sollten sofort getroffen werden.

Besséps, der damals in Washington weilte, betrachtete natürlich diese Botschaft als einen schweren Schlag für sein Unternehmen. Er ließ sich aber nicht einschüchtern und kandelte an seinen Sohn Charles, die Botschaft des Präsidenten verbürge die politische Sicherstellung des Kanals, er möge dies den französischen Blättern mitteilen. Am 7. Juli 1880 organisierte Besséps in New York den „amerikanischen Ausschuss“, der angeblich die Interessen des Kanals in allen Fragen, die die Neutralität des Unter-

nehmens betreffen, wahrnehmen sollte. Bald darauf kehrte Besséps nach Frankreich zurück und erklärte dort, alle Schwierigkeiten, die dem Unternehmen in Amerika erwachsen könnten, seien glücklich beseitigt worden. Den Mitgliedern des Ausschusses gegenüber hatte sich, nach der World, Besséps zu sieben Zahlungen verpflichtet. Die erste betrug 3 100 000 Fr., die zweite 1 400 000 Fr. u. die nächsten fünf je 1 500 000 Fr. Die Organisierung des Ausschusses wurde einigen Bankhäusern übergeben. Dieselben boten den Borst dem Expräsidenten Grant an, der aber ablehnte, weil er die Sache für zu gefährlich hielt. Eine Anzahl Beamte und angeblich eine New-Yorker Zeitung erhielten je 100 000 Fr. „Abgeordnete“, so heißt es in dem Berichte, „wurden bestochen; das französische Geld lag in Washington auf der Straße.“ Ein Londoner Blatt bezeichnete damals das amerikanische Syndikat als „die schmachvollste Korruption in der Geschichte finanzieller Unternehmungen.“ Als der Ausschuss gebildet wurde, war der Washingtoner Kongress dem französischen Unternehmen entschieden feindlich gestimmt. Das änderte sich aber bald, Besséps hatte, als er nach Frankreich zurückkehrte, die volle Berechtigung, zu erklären, seitens der amerikanischen Regierung sei nichts mehr zu befürchten.

Diese Einzelheiten veröffentlicht die World und erklärt, dass sie den öffentlichen Unwillen in den Ver. Staaten erregt. Ob aber gerichtlicherseits irgend etwas geschieht, ist in dem Lande „Tamany-Ring“ mindestens zweifelhaft; der Scandal aber wird trotzdem weiter um sich greifen.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 14. Jan. Fortsetzung der Beratung über den Notstand.

Hirze (Zentr.) entwickelt sein sozialpolitisches Programm; er führt aus, daß namentlich eine Verkürzung der Arbeitszeit, die durch die Uebertragung der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit auf die Berufsgenossenschaften am ehesten sich durchführen lasse, die Arbeitslosigkeit beseitigen werde. Eine Abwendung von Schutzpolitik werde das Uebel nur vergrößern. Der Saarbrücker Strikete lehre, daß die Arbeiterorganisation den Strikete nur verhindern, wenn besonnene Elemente an der Spitze stehen.

v. Kardorff (Rechtsp.) kennt nur einen Notstand der Landwirtschaft, eifert gegen die Aufhebung des amerikanischen Schweineeinfuhrverbots, gegen die Handelsverträge und empfiehlt die Doppelwährung. Der Saarbrücker Strikete lasse den zweifelhaften Wert der Arbeiterausschüsse erkennen, eine Verschärfung des Press- und des Versammlungsrechts thue not.

Hirsch (Dfr.) verlangt den Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung.

Böller (nat-lib.) bezeichnet die Böhne im Saar-Revier als unverhältnismäßig hohe und daher den Streik als frivol.

Minister Freiherr von Berlepsch teilt mit, daß im Saar-Revier höhere Böhne gezahlt werden als im Ruhrgebiete, weil die Kohlen aus dem ersteren teurer sind.

Dresbach (Sozialdem.) führt Statistiken zum Beweise des Notstandes an.

Staatssekretär v. Bötticher konstatiert, daß der Export seit dem Jahre 1891 gestiegen ist. Besonders habe sich die Industrie Sächsens gehoben. Selbst in Hamburg habe sich die Arbeitsgelegenheit vermehrt und seien die Böhne gestiegen. Statt akademischer Erör-

terungen sollten die Sozialdemokraten den Arbeitern raten, die Arbeitsgelegenheit aufzusuchen, wo dieselbe zu finden ist, nämlich auf dem platten Lande.

Die Debatte über die Interpellation ist hienit erledigt.

Berlin, 16. Jan. Beratung der Branntweinsteuernovelle. Staatssekretär v. Malzahn hebt hervor, daß der Zweck der Vorlage wie der übrigen Steuervorlagen in erster Linie ein finanzieller sei. Die Vorlage soll nicht eine Reichssteuerreform im großen Stil vorbereiten. Die Absicht einer solchen Steuerreform bestehe überhaupt nicht. Die Militärvorlage werde voraussichtlich auch für später keine neuen Steuern, beziehungsweise Steuererhöhungen erfordern. Von der Vorlage werde ein Erträgnis von 12½ Millionen Mark erwartet. Von einer Aenderung des Verhältnisses der Reichsfinanzen zu den Einzelstaaten sei Abstand genommen worden, weil man die Steuern nicht mit unnötigem Ballast beschweren wolle. Daß man mit Rücksicht auf die neue Steuerreform an diese Frage herantreten werde, darüber stehe noch nicht das geringste fest. Redner betont wiederholt, daß außer den vorgeschlagenen Steuern kein weiteres Steuerbudget folgen werde. Bei der ersten Redaktion der neuen Branntweinsteuernovelle wollte man den oberen Abgabefuß von 70 Mk. nicht erhöhen. Im Bundesrat hätten aber namentlich die süddeutschen Regierungen gewünscht, daß die Differenz von 20 Mk., wie sie in den oberen und niederen Abgabefüßen bestanden, für absehbare Zeit erhalten bleibe.

Siegler (nat-lib.) erklärt: Die Nationalliberalen stimmten der Festsetzung eines Kontingentmaximums von 80 000 Hektolitern für die neuerrichteten Brennereien zu. Diese Beschränkung müsse auch für die bereits bestehenden Brennereien gültig erhalten bleiben. Seine Partei stimme für eine Erhöhung des Verbrauchsabfuges von 50 auf 55 nicht, aber der Erhöhung von 70 auf 75 Mark zu. Ein Bedenken gegen dieselbe sei, daß sie gerade die kleinen Leute treffe.

Witte (Dfr.) verliest eine ausreichende Begründung. Für die Erhöhung der Abgabefüße von 70 auf 75 Mk. werde keine Mehrheit vorhanden sein. Das Brennereigewerbe leide an Ueberproduktion. So lange man nicht zu einer Konsumsteuer übergehe, komme keine Ruhe in das Brennereigewerbe.

Der bayerische Finanzminister Frhr. v. Riedel betont, die durch die Vorlage entstehende Mehrbelastung sei nicht hoch; sie werde den Konsum nicht vermindern. Mit Beibehaltung der bisherigen volkswirtschaftlichen Grundlage bezüglich der Branntweinbesteuerung, nämlich die Kontingentierung und die differenziellen Steuerfüße, stehe und falle der volkswirtschaftliche Teil der Vorlage. Redner fährt fort: Wenn die Behauptung betr. die sog. 40 Mill. Liebesgabe an die Brenner zutreffend wäre, so hätte die Zahl der Brennereien zugenommen, was nicht der Fall sei. Die differenzielle Besteuerung setze wegen der kleinen und mittleren Brennereien eingeführt. Bayern sei seinerzeit aus patriotischen Gründen der Branntweinsteuergemeinschaft beigetreten, aber unter der Voraussetzung, daß in absehbarer Zeit die Steuerdifferenz aufrecht erhalten bleibe. Redner empfiehlt die unveränderte Annahme der Vorlage. Man möge am gegenwärtigen System nicht rütteln, so lange man nichts Besseres gefunden habe. (Beifall rechts.)

Der württemb. Gesandte v. Moser betont, daß auch Württemberg den größten Wert auf die Beibehaltung der Steuerdifferenz lege. Gerade in Württemberg gebe es fast ausschließlich kleine Brennereien.

Holz (freikons.) hat Bedenken gegen die Vorlage, die er aber zur Beschaffung der Mittel für die Militärvorlage notwendig hält.

Sager (Zentr.) führt aus, daß das Festhalten an der Steuerdifferenz von 20 Mk. im Interesse der landwirtschaftlichen Brennereien geboten sei.

Burm (Soz.) schildert die Nachteile des übergroßen Kartoffelbaues für die Volksernährung und verlangt die Beseitigung der Viebesgabe.

Morgen Interpellation Brömel, betreffend das Warenverzeichnis zum Zolltarif und Fortsetzung der Beratung der Brauntw.-steuer Vorlage.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

* Stuttgart, 14. Januar. (4. Sitzung.) Tagesordnung: 1) Rechenschaftsbericht des ständischen Ausschusses. 2) Kommissionswahlen. 1. Beratung des Rechenschaftsberichts des ständ. Ausschusses vom 9. d. M. v. Gältlingen vermit einen Bericht über den Betrag unserer Staatsschuld, von Hofacker sagt diesen zu. (Der Rechenschaftsbericht enthält in der Hauptsache neben der Verwaltung der Staatsschuld und Personalverhältnissen dieser Verwaltung (Anstellung von 4 Buchhaltern und einen Kontrolleurassistenten) den Bericht über die ständische Jubiläumsgabe.) v. Gältlingen bezweifelt, ob der Antrag des ständischen Ausschusses richtig sei, wonach die Mitglieder Ege und Bockhammer, die bei der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, bzw. der Alters- und Invaliditätsversicherung als Vorsitzende im Laufe ihrer Wahlperiode ernannt worden seien, damit ein Staatsamt nicht erhalten haben, welches ihre Mandate nach der Bestimmung der Verfassungsurkunde zum Erlöschen bringe. Die Reichsverfassung enthalte eine gleiche Bestimmung wie unsere Verfassungsurkunde. Die Reichstagsmitglieder haben aber bis jetzt in einem analogen Falle ihr Mandat niederzulegen gehabt, er halte die Frage für wichtig genug, um sie zur Besprechung und zur Stellungnahme zu bringen, wenn er auch einen Antrag nicht stellen wolle; Ege habe sein Amt zudem wieder niedergelegt. Freiherr v. Gemmingen verteidigt den Bericht des ständischen Ausschusses; es handle sich nicht um ein Staatsamt im Sinne der Verfassungsurkunde, da ja die Gehälter direkt aus der Staatskasse bezogen, diese aber seitens der Genossenschaften wieder ersetzt werden; ein Staatsamt enthalte Funktionen, die das Interesse des Staates und die Vollziehung der Staatszwecke unmittelbar zum Gegenstand haben. Zudem spreche das Gesetz nicht nur von einem Staatsamt überhaupt, sondern von einem besoldeten Staatsamt, also von einem Amt, für welches die Besoldung materiell

aus der Staatskasse gereicht werde. Der Fall aus dem Reichstag sei ihm nicht bekannt. Seine Anschauung sei im übrigen die berühmter Staatsrechtslehrer. von Gältlingen: Er beantrage, daß sich die staatsrechtliche Kommission mit der Sache beschäftige und dem Hause einen Bericht vorlege. von Gemmingens Widerspruch beweise, um welche wichtige Frage es sich hier handle. Das Amt sei ein besoldetes Staatsamt, wenn auch die Mittel nicht aus der Staatskasse fließen, das sei für die Entscheidung von keiner Bedeutung; es gebe bei uns viele Staatsämter, deren Gehalt nicht aus der Staatskasse fließe und doch finde die Verfassungsurkunde auf sie zweifellos Anwendung, z. B. das Amt des Landesfeuerlöschinspektors. Der Antrag ergeht Stimmengleichheit; der Präsident stimmt mit Nein, der Antrag ist also abgelehnt. Im übrigen giebt der Rechenschaftsbericht zu Erörterungen keinen Anlaß. Der Präsident macht hierauf unter großer Heiterkeit des Hauses die Mitteilung, daß das Ergebnis der Abstimmung, den Antrag von Gältlingen betr., unrichtig berechnet worden sei und eine Stimmengleichheit nicht vorgelegen habe. Es haben 42 mit „Ja“ und 37 mit „Nein“ gestimmt. Der Antrag sei also angenommen. 2) Wahl einer Kommission für die Gesetzesvorlage über das landwirtschaftliche Nachbarrecht (15 Mitglieder.) Gewählt werden: Bantleon, Schöffler, Frhr. v. Hermann, Frhr. v. Dv., Landauer, Maurer, Rath, Dentler mit je 73, Auer, v. Abel, Spleh, Stockmayer mit je 72, v. Göz, Bogler mit je 71 und Frhr. von Gältlingen mit 68 Stimmen. 3) Wahl einer Kommission für die angekündigte Gesetzesvorlage über die Entlassung dienstunfähig gewordener Körperschaftsbeamter u. dgl. (15 Mitglieder.) von Schab glaubt, daß, bevor der Gesetzentwurf überhaupt eingelaufen sei, eine Kommission nicht gewählt werden sollte, indem er auf die kürzliche Anregung Hausmanns hinsichtlich der Beratung wichtiger Gesetzesvorlagen hinweist, welcher auch er sympathisch gegenüber stehe; zuvor müsse man wissen, was im Gesetze stehe; es frage sich, ob man dann überhaupt noch eine solche wähle. (Die Frage der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher werde da wohl wieder auf der Bildfläche erscheinen.) Er beantrage, den Gegenstand von der Tagesordnung abzusehen. Der Antrag wird angenommen. 4) Wahl einer Kommission für die 2 Gesetzesvorlagen über die Steuerbefreiung neubestockter Weinberge und über die Besteuerung der Kunstweinfabrikation. (9 Mitglieder.)

Landesnachrichten.

* Altensteig, 18. Jan. Waidwänner und Schäfer sind mit ihren Prophezeiungen, der heurige Winter werde ein gnädiges Regiment führen, gründlich herein gefallen. Nachdem es am Freitag den Anschein hatte, als ob milderes Wetter eintreten wolle, gab es schon am Samstag ziemlich reichlichen Schneefall, der uns die

ersehnte gute Schlittenbahn gebracht hat. Mit dem Nordsturm in der Samstagnacht und am Sonntag sank die Temperatur abermals und zwar so sehr, daß das Thermometer an jugigen Stellen in der Frühe 20—23 Grad Kälte aufwies! Auch gestern und heute früh war es nicht viel besser. Ein kalter Januar ist schon recht, aber bei einem so lang andauernden kalten Froste hört die Gemütlichkeit um so mehr auf, als der Geldbeutel stark in Mitleidenschaft gezogen wird durch Anschaffung von Brennmaterialien, die unter solchen Umständen im Preise natürlich nicht zurückgehen. — Trotz der Kälte und der glatten Wege ist der heutige Viehmarkt ziemlich stark befahren. Da auch viele Händler anwesend sind, verspricht der Absatz ein guter zu werden, wenigstens wurde gleich zu Beginn des Marktes vieles Fettvieh aufgekauft.

* Nagold, 18. Januar. In Oberjettingen ereignete sich infolge des Glatt-eises ein recht bedauerlicher Unglücksfall. Bierbrauer Böß wollte beim Betreten seines Bierkellers die Thüre hinter sich schließen und stürzte dabei rücklings die Treppe hinab. Bewußtlos lag Böß einige Zeit in seinem Blut im Keller. Die Verwundungen am Kopfe sind derart, daß man noch nicht für sein Leben stehen kann. — Der Redakteur des hiesigen Gesellschafters, S. Steinwandel, vollendete heute sein 70. Lebensjahr. Seit etwa 36 Jahren leitet er mit seltener Treue und Umsicht als Faktor die hiesige Kaiserische Buchdruckerei. Mit dem 1. Februar gedenkt er in den wohlverdienten Ruhestand zu treten.

* Stuttgart, 16. Jan. Der Pferdehändler R. Bößlein, welcher wegen zu Mat verübter Exzesse zu 2monatlichem Gefängnis verurteilt wurde, ist vom König zu Festungshaft begnadigt, auch sind ihm 5 Wochen an der Strafe geschenkt worden.

* Stuttgart, 15. Jan. Die Zahl der Arbeitslosen in Stuttgart beträgt, soweit die Erhebungen bis Freitag gediehen waren, 2400 männliche und 200 weibliche.

* Friedrichshafen, 17. Januar. Der Trajekthafen von Romanshorn ist eingefroren, der Trajektverkehr dahin eingestellt. — Der Untersee hat dieser Tage ein Opfer gefordert. Ein junger Ehemann aus Berlingen (Thurgau) machte seinen Heimweg von Ermatingen übers Eis, mußte aber die Richtung verloren haben, mehr der Reichenau zu; nächst einer Eispalte fand man andern Tages Gut und Cigarrenspitze des Verunglückten.

* Mannheim, 16. Jan. Soeben ist der Defraudant Hänsler von Amerika über Wilhelmshafen hier eingeliefert worden.

* (Ob's noch Eine wasgt?) Dem Bauern Alois Plank in Rimbach (Baden) sind in der Zeit von 5 Jahren vier Ehefrauen gestorben. Die Verstorbene wurde am Dreikönigsfeste zu Grabe getragen. Dem Ehegatten haben die vier Ehefrauen nur 3 Kinder hinterlassen.

Die Tochter des Hauklers.

Original-Roman von Gesh. Schäpler-Perasini.

(Fortsetzung.)

Als die Gräfin ihren Gemahl wehklagend ins Schloß führte, sah sie bald, daß es ein Irrsinniger war, den sie in ihren Armen hielt. Kunz kannte nur noch sein Weib und wie ein ängstliches Kind klammerte er sich an sie; aber seine Reden waren wirr.

Der eine Burche, welchem Kunz das Lebensglück raubte, hatte sich unterdessen zu einem ersten Anführer der Bauern emporgeschwungen. Keiner wütete so wie er; auf seine Veranlassung wurde der Graf weggeführt, und er ordnete auch alles weitere an.

„Um den Zustand des Schloßherrn herbeizuführen, hatte der Uamensch die entsetzlichen Mittel angewendet. Die Sage erzählt, daß er Kunz zwei Wochen hindurch mit den raffiniertesten Martern quälte und peinigete, ohne ihn zu töten. Tag und Nacht wurde der Graf hinter dem Berge dort drüben, wo noch die Höhle liegt, aller Kleidung beraubt, in dem Kreise der wildlachenden gefesselt gehalten. Die Barbaren marterten ihn derart, daß das Geschrei des Armen weit ins Land gehört wurde. Und jener Todfeind ersann immer neue Mittel, die er zur entsetzlichen Qual des Grafen mit Hilfe der bestialischen Bauern anwendete. Was der entmenschte Burche wollte, geschah.“

Kunz war längst wahnsinnig vor martervollem Schmerz geworden. Als er nur noch lachte und heiser lachte, führten ihn die Bauern vor sein Schloß. Lachend flüchtete sich Kunz immer wieder an die Brust seines treuen Weibes; er wollte sie nicht mehr verlassen — Tag und Nacht.

Ein ganzes Jahr blieb Felsberg von den Bauern verschont; sie schienen etwas abwarten zu wollen. Die mächtige, siegende Bewegung

(Nachdruck verboten.)

der Bauern hatte auch manchen Schloßknecht, der bis dahin treu seinem Herrn diente, in ihr Lager geführt; nur wenig Besatzung belag Felsberg noch.

Da genas die Gräfin eines Kindes — zum Unglück des ganzen Geschlechtes. Der Vater war irrünftig! Die Gräfin soll das kleine Wesen oft betrachtet haben mit dem Gedanken, es eher zu töten, als leben zu lassen zum Unglück aller. Sie kam nicht dazu; war sie doch eine Mutter.

Eines Morgens lagerten sich die Horden der Bauern um das Schloß, und als der Abend kam, rasselten die Zugbrücken, die nur noch in laugen Fegen herunterhingen, nieder vom Anprall der wütenden Massen. Allen voran stürmte jener Burche. Sie fanden Kunz an sein Weib geklammert und rissen die beiden brutal voneinander. Mit Johlen empfingen die wilden Tiere die zarte Gräfin. Ihr Anführer riß ihr die Kleider in Stücke, behandelte sie bestialisch und warf sie sodann seinen jubelnden Kumpansen zu. Kunz wurde gezwungen, dies alles ruhig mit anzusehen; mit stierem Blicke that er's. Als ihm die Notte den entseelten Leichnam seines heißgeliebten Weibes vor die Füße warf, that er einen einzigen furchtbaren Schrei — ein lichter Augenblick war bei ihm eingetreten. Wie ein Rasender durchbrach er den Kreis und stürzte die Stufen des Turmes hinauf. Nur der Instinkt, von dort aus Hilfe zu erspähen, war es, der ihn dort hinaustrieb. Ueberall im Umkreise lagerten die Bauern; das brennende Schloß leuchtete, und im Hofe unten wurde die wenige treue Besatzung abgeschlachtet.

Die Treppe herauf stürmten die johlenden Verfolger. Da soll Kunz vom Boden eine der damaligen alten Reiterpistolen genommen haben, die einer seiner Reiter bei der Verteidigung des Schlosses geführt hatte. Noch war die Waffe geladen; ihr Besizer, vom Tode ereilt, noch ehe er den neuen Schuß abgab, lag daneben.

• Berlin, 16. Jan. Der neueste Kommentar der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung zu den Aeußerungen des Grafen Caprivi über unsere auswärtige Politik wird als sehr auf die Schrauben gestellt bezeichnet. Die Teilnehmer der Militärkommission hätten wohl überwiegend aus den Darlegungen des Reichskanzlers thatsächlich den Eindruck gewonnen, daß die auswärtige Politik mehr als früher die Interessen Oesterreichs unterstütze. Man hält eine Klarstellung entweder durch Veröffentlichung des Wortlauts der Rede oder durch die Ausführungen des Kanzlers im Plenum des Reichstags für notwendig.

• Der „Vossischen Zeitung“ zufolge enthält der in Ausarbeitung befindliche Gesetzentwurf betr. den Hausrathhandel die Bestimmung, daß Handelsreisende Bestellungen nur bei Gewerbetreibenden, in deren Gewerbebetrieb die angebotenen Waren Verwendung finden, nicht bei Privatkaufleuten suchen dürfen.

• Gegen die Wahl Ahtwardts zum Reichstage ist eine große Zahl von Protesten eingelaufen, die Akten sind von der betreffenden Abtheilung des Reichstags an die Wahlprüfungs-Kommission zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen worden.

• Gelsenkirchen, 16. Jan. Im hiesigen Bezirk ist alles angefahren. Der Ausstand ist als beendet anzusehen.

• Essen, 15. Jan. Der Rhein. Westf. Zeitung“ zufolge wurde die heutige Bergarbeiter-Versammlung, welche über die Fortsetzung des Streiks beschließen sollte, bald nach der Eröffnung wegen Verhöhnung der obrigkeitlichen Anordnungen polizeilich aufgelöst.

• Dresden, 16. Jan. Die Prinzessin Friedrich August wurde heute Nacht von einem Prinzen entbunden. Anlässlich der Geburt des Prinzen, ersten Sohnes des mutmaßlichen Thronfolgers, wurden heute früh 101 Salutgeschüsse abgegeben.

• Aus Metz wird berichtet: Vor einigen Wochen stürzte der Schaffner Mary von einem Zug der Strecke Metz Trier herab, erlitt einen Schädelbruch und mußte bewußtlos ins Spital zu Grevenmachers verbracht werden. Seine erst vom Wochenbett aufgestandene Frau wurde vor Säure krank und starb nach wenigen Tagen, so daß ihre zehn unmündigen Kinder verwaist dastanden. Mary hat nun, nach seiner Genesung über den Unfall befragt, die Aussage gemacht, daß ein Individuum, welches er ohne Fahrkarte angetroffen und mit Anzeige bedroht habe, ihn auf diese Weise von dem Zuge herabgestoßen habe. Leider konnte der Niederträchtige, der auf eine ebenso leichtsinnige als gemeine Weise das Glück einer ganzen Familie zerstört hat, bis jetzt noch nicht ermittelt werden und wird wohl überhaupt schwer ausfindig zu machen sein.

• Weitenweite Eisfelder schwimmen, wie man der „Danz. Z.“ schreibt, in der Ostsee. So hat der in Villau eingetroffene belgische Dam-

pfer „Alga“ nach Aussage des Kapitäns 45 Eremellen durch zwei Zoll starkes, festes Eis sich durcharbeiten müssen. Auch der Villauer Hafen ist voll von Eis, so daß die Schleppdampfer, die das Verholten und Begleiten der Schiffe besorgen, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Selbst diese mit starken Maschinen ausgerüsteten Schiffe rücken bei ihren Arbeiten durch das Eis manchmal nur zollweise vor, dabei müssen sie die größte Vorsicht anwenden, um sich nicht die Schraube zu beschädigen.

Ausländisches.

• Paris, 14. Jan. Magnard führt im „Figaro“ aus, man beginne zu glauben, daß Carnot die Namen der Kompromittierten und die Handlungsweise der Minister in Sachen der geheimen Fonds gekannt haben müsse. Wenige Leute seien geneigt, ihn warm zu verteidigen. Magnard rät darum Carnot, das Eissee zu verlassen, ehe man ihn zu empfindlich treffe. Er möge sich durch eine Botschaft einen schönen Abgang sichern. Nach seinem Abgang möge man einen Mann des Gegens wählen, der die Auflösung der Kammer vornehme.

• Paris, 15. Jan. Baihaut hat ein volles Geständnis abgelegt. Der Untersuchungsrichter las ihm die Aussage von Lesseps vor dem Appellhofe vor. Baihaut war im ersten Augenblicke wie zerschmettert, er bekannte endlich seine Schuld ein, sagte aber, wenn er seine Ehre und Reputation in dieser Sache einbüße, so wolle er dafür sorgen, daß gewisse Personen, welche die Justiz bis jetzt schonen zu wollen scheine, auch zur Rechenschaft gezogen werden. Er machte dann dem Herrn Tiburcius de Franqueville wichtige Eröffnungen, wodurch mehrere bekannte Männer auf die Anklagebank geführt werden dürften.

• Paris, 16. Jan. Der Polizeikommissär übermittelte heute Vormittag dem italienischen Korrespondenten Richard Alt den Ausweisungsbefehl. Demselben und dem deutschen Korrespondenten v. Wedell wurde eine achtundvierzigstündige Frist zur Abreise bewilligt.

• Paris, 16. Jan. Eine Versammlung von Aktionären und Obligationeninhabern der Panamagesellschaft, die in Baughall tagte, beschloß die Bildung einer neuen Gesellschaft mit einem Kapital von 140 Millionen (!) zur Wiederaufnahme der Kanalarbeiten.

• Petersburg, 17. Jan. Der Regierungsbote veröffentlicht die Antwort des Kaisers auf die Neujahrsgrüßwünsche der Stadt Moskau. Darin heißt es: Möge Gott unser Gebet erhören, daß dieses Jahr ein Jahr des Friedens und Wohlergehens für Rußland werde.

Haus- und Landwirtschaftliches.

• Vom Lande, 18. Jan. Bei dem gegenwärtigen riesigen Verbrauch von Brennmaterial dürfte es wohl angezeigt sein, hinzuweisen auf die Verwendung der Kohlenasche. Bei der Aus-

dehnung der Industrie ist der Verbrauch der Steinkohle sehr gestiegen, daher die großen Rückstände der Asche, welche bisher noch wenig verwendet, ja oft verschleudert wurden und dennoch hat diese einen bedeutenden Wert. Im nassen und schweren Getreideboden bringt die durch ein Drahtgitter geworrene Steinkohlenasche einen unberechenbaren Vorteil, wie die Landwirtschaft und Industrie hervorhebt. Ein Auftragen von 5—7 Centimeter Steinkohlenasche im Herbst und gehörige Unterbringung mit dem Spaten lockert die Erde bedeutend, bewirkt ein besseres Eindringen der Atmosphäre und befördert die darauf gebauten Gewächse in ihrem Wachstum. Alle Gattungen gedeihen in dieser Erde vortreflich, besonders die Hülsenfrüchte. Ein zweiter Nutzen ist die Vertilgung der nackten Gartenschnecke und der Regenwürmer durch das Aufstreuen der Asche auf die Beete. In der Dekonomie bietet die Steinkohlenasche gleichfalls große Vorteile. Nicht nur als Beimischung zur Komposterde, sondern jeder tiefe und undurchlässige saure Boden wird beim Auftragen von 8—10 Centimeter gelockert und kulturfähiger gemacht, und je nach Beschaffenheit des Acker kann man dies 2—3 Jahre nach einander wiederholen. Ein gleiches gilt bei nassen und sauren Wiesen, welche 5 Centimeter hoch mit Steinkohlenasche überzogen werden. Schon im ersten Jahr sind die schönen Resultate wahrnehmbar; das Moos und die sauren Gräser verschwinden nach und nach und an ihre Stelle tritt der weiße Wiesenlee, welcher eine dichte Narbe bildet und ein gutes und reichliches Futter giebt.

Vögleins Bitte.

Gelommen ist die Winterzeit,
Und Feld und Wald liegt tief beschneit,
Ihr lieben Kinder groß und klein
Bei euch wird das wohl Freude sein!

Bei uns bringt dies nur Sorg und Not,
Uns fehlt es ja das täglich Brot;
Kein Blättchen und kein grünes Reis
Verschonet für uns Schnee und Eis.

Drum bitten wir euch Kinderlein,
Barmherzig gegen uns zu sein,
Streut vor das Fenster etwas Brot,
So sind wir sicher vor dem Tod.

Und herrscht die Kälte noch so sehr,
Wir kommen an das Fenster her,
Und holen unser Mahlzeit dort,
Und fliegen husch husch wieder fort.

Ja dann der schöne Frühling nah,
So sind wir Vöglein auch noch da,
Und singen spät und singen früh
Die aller schönste Melodie.

A. P. M.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kieker, Altensteig.

Durkin, Cheviot, Selour

ca. 140 cm breit à M. 1.75 Bfg. per Meter
versenden jede beliebige einzelne Meterzahl direct an Private
Durkin-Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Muster-Auswahl bereitwillig franco.

Als die Bauern den Grafen erreichten, hatte er sich eine Kugel durch den Kopf geschossen. Sie stürzten seinen Leichnam über den Turm in den Schloßgraben.

Felsberg ward ausgeraubt und geplündert, brannte aber nur teilweise nieder. So blieb auch die in dem wilden Park beinahe verstreute Gruftkapelle unverfehrt. Zwar sagt man, die Thür war offen, und auf den Stufen vor dem Christusbilde lag die Pistole, mit der sich Kunz den Tod gab; die Sage spricht davon, daß jener Bursche sie hineinwarf, ehe er weiterzog. Thatsache ist es, daß sie heute noch unten hängt.

„Und das Kind? Wo blieb denn das?“ fragte Bronnig.

„Ein treuer Knecht hatte es an sich genommen, als die Burg fiel; im ärgsten Kampfgewühle verließ er das Schloß damit,“ verzeigte Friedrich. „Jener Bursche soll es wohl bemerkt haben; auch die umherlagernden Bauern ließen den verkleideten Knecht mit dem Kinde sich retten. So hatten sie wahrscheinlich den Auftrag von ihrem Anführer. Der Knecht floh mit dem Kinde nach Oesterreich, zu mächtigen Verwandten der Felsberg. Als der Krieg teilweise beendet war, wurde der Nachkomme in seine Rechte wiederum eingesetzt. Mit dem jungen Grafen hatte auch jener treue Diener seine Heimkehr bewerkstelligt. Seine Nachkommen widmeten fortan ihr Leben dem Dienste der Grafen; es war mein Ahnherr.“

Dr. Bronnig schaute fragend den stockenden Alten an.

„Und weiter?“ fragte er.

„Weiter!“ seufzte Friedrich. „Die Sage ist zu Ende! Von da ab beginnen Thatsachen. Der Sohn des irrthümlichen Kunz von Felsberg hatte die Krankheit im Blute liegen; aber sie kam erst völlig zum Ausbruch, als der Graf längst glücklicher Vater war. Mein Ahnherr legte die Chronik an; von Hans von Felsberg dem Mildeu schrieb er: „Ge-

fallen durch eigene Hand, von Irrsinn unmachtet.“ Aber auch er hatte einen Sohn — und auch dieser setzte den kranken Stamm fort. Die Felsberg hatten den Fluch getragen — sie tragen ihn heute noch!“

„Gute nicht mehr, Alter,“ lachte Bronnig gewaltsam; „dessen seid versichert! Und sie hätten ihn längst abschütteln können, wenn sie die Energie dazu gehabt hätten. Wagt Ihr, was sie alle wahnwitzig machte? Die Furcht vor dem Wahnsinn! Sie wußten, daß ihre Väter alle dem Wahnsinne verfielen und der Gedanke bohrte sich glühend in ihr Gehirn, bis er's zerlegte.“

„Freilich kamten sie das Los ihrer Väter,“ nickte Friedrich; „wenn auch gegen die Welt stets der Schein gewahrt blieb, als wären sie rechtlich gestorben. Meinem letzten Herrn wollte ich diese Kenntnis vorenthalten; er wußte nichts davon, bis er eines Tages das Buch fand. Ich konnte es ihm nicht mehr entreißen — und das Unglück kam wie immer.“

„Das war Waldemar, der Vater Kurts; ich weiß. Aber seht, ich habe mit vielen alten Anschauungen gebrochen, die unerschütterlich standen; ich stürze auch den alten Fluch der Felsberg; die Liebe ist meine Macht. Kurt weiß nichts von dem traurigen Geschick seiner Ahnen; er soll auch nie etwas erfahren. Für ihn sind sie gefallen in der Schlacht, oder friedlich gestorben auf ihrem Schlosse. Und sagt doch, hat meine Medizin ihn nicht voll und ganz hergestellt? Dem einmal noch anhaftenden Trübsinn den Lebermut und Scherz an die Seite und diese beiden unzertrennbar mit ihm durchs Leben gehend — dazu die Liebe, nicht eine düstere, sondern sonnenhelle Liebe voll Lust und Frohsinn, das ist mein Mittel, meine Wissenschaft. Das wird aus dem jungen Sprossen eine starke Eiche machen, die allen Stürmen trotzt, und will's Gott, auch neue, gesunde Knospen treibt.“ Mit dieser festen Hoffnung verschleucht doch die Erinnerung an die alte Sage, mag sie nun wahr oder erdichtet sein, und freut Euch mit uns allen der frohen Zukunft.“ (Fortf. f.)

Revier Pfalzgrafentweiler.
Reis-Verkauf

am Donnerstag den 19. ds. Mts.
nachm. 4 Uhr
im „Hirsch“ in Edelweiler
aus Abt. 26 Holländerweg:
Am.: 167 nicht ausgeprägtes
buchenes und 341 nicht aus-
geprägtes Nadelholz-Reis,
nebst Schlagobroun.

Altensteig Stadt.
Holz-Verkauf.

Aus Stadt-
wald Briemen
Abt. 30, Buch-
halbe kommen
am Samstag,
den 21. d. Mts.
nachm. 2 Uhr
wiederholt auf hies. Rathaus zum
Verkauf:

188 Am. tannene Brügel
(Papierholz)
wozu Kaufsliebhaber eingeladen
werden.

Den 18. Januar 1893.
Stadtschultheißenamt:
Welfer.

Gefunden

wurde auf der Straße nach Spiel-
berg (bei der Ziegelhütte) ein wolk.
Pferdsleppich.

Derselbe kann abgeholt werden bei
Johs. Großmann in Pfalzgrafent-
weiler.

**Gärtnerlehrlings-
Gesuch.**

Ein ordentlicher Junge, der Lust
hat die Gärtnerei zu erlernen, wird
sogleich oder später, unter günstigen
Bedingungen aufgenommen.

Wo? — sagt

die Exp. d. Bl.

Altensteig.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Knabe achtbarer Eltern, der
Lust hat, des **Flaschnerhandwerk**
zu erlernen, findet unter günstigen
Bedingungen sofort oder später eine
Lehrstelle bei

Fr. Düreschnabel, Flaschner.

Martinsmoos.

Einen 13 Monate alten rittfähigen

Farren
(schönen Schlags)
verkauft

Martin Schauble, Bauer.

Oscar Tiege's echte
Zwiebel-Bonbons haben das
Hausrecht erworben!

D'rum:

Wenn Sie husten

nehmen Sie Oscar Tiege's

**Zwiebel-
Bonbons**

Beutel, à 20, 25, 40 und 50 Pf.,
zu haben in Altensteig bei Hrn.
Joh. Schneider; in Pfalzgrafent-
weiler bei Hrn. J. C. Bacher;
in Dornstetten bei Hrn. Apotheker
M. H. Schweyer; in Lenzkirch
bei Hrn. M. Gehringer; in Löß-
lingen bei den Herren Joh. Graab,
Fr. Koller & Söhne; in Moss-
kirch bei Hrn. Jul. Simon; in
Neustadt bei Hrn. Edm. Lem-
perle; in Oberndorf bei Hrn.
Apotheker Bader.

Bezirks-Krankenkasse Altensteig.

In Folge der Novelle zum Krankenkassengesetz mußte eine umfangreiche Abänderung des Statuts
vorgenommen werden. Diese ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 13. Novbr. 1892 geschehen
und durch Erlass der kgl. Kreisregierung vom 31. Dezbr. 1892 genehmigt worden. Das neue Statut,
welches mit dem 1. Januar 1893 in Kraft getreten ist, liegt zu Jedermanns Einsicht auf dem Rathaus
hier bis zum 15. Febr. ds. Js. auf.

Es beträgt nach demselben:

	der durchschnitt- liche Tagelohn	das Kranken- geld (auch für Sonn- u. Fest- tage) pro Tag	das Sterbe- geld	das Ein- trittsgeld	der wöchentl. Beitrag	die Mahngebühr
1. für erwachsene männliche Kassen- mitglieder auschl. der Lehrlinge	1 70	— 85	34	75	31	Für jede nicht recht- zeitige Bezahlung wird eine Mahngebühr von 20 Pfg. erhoben.
2. für erwachsene weibliche Kassen- mitglieder	1 20	— 60	24	50	22	
3. für männl. Kassenmitglieder unter 16 Jahren und für Lehrlinge	1 10	— 55	22	40	20	
4. für weibl. Kassenmitglieder unter 16 Jahren	— 70	— 25	14	40	13	

Altensteig, den 16. Januar 1893.

Kassenvorstand.

Oberförster Stöck, Vorsitzender.

Günzbrunn.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 24. Januar ds. Js.

in das Gasthaus zur „Sonne“ hier

freundlichst einzuladen.

Joh. Matthäus Kerk

Sohn des
Michael Kerk, Bauers
hier.

Katharine Schauble

Tochter des
Schultheiß Schauble
in Hochdorf.

Wir bitten, dieses statt jeder besonderen Einladung
entgegennehmen zu wollen.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 24. Januar ds. Js.

in das Gasthaus zum „Lamm“ in Neutweiler
freundlichst einzuladen.

Jakob Friedr. Kalmbach

Sohn des
Peter Kalmbach, Bauers
in Oberkollwangen.

Eva Katharine Kübler

Tochter des
Schultheiß Kübler
in Breitenberg.

Wir bitten, dieses statt jeder besonderen Einladung
entgegennehmen zu wollen.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag den 21. Januar ds. Js.

in das Gasthaus zur „Krone“ in Altensteig
freundlichst einzuladen.

Jakob Hammer

Schuhmacher
Sohn des † Johs. Hammer,
Maurers in Egenhausen.

Anna Kallfak

Tochter des
Joh. Fr. Kallfak, Oberjägers
in Altensteig.

Chronische Katarrhe der Lunge finden rasche Besserung
durch die Anwendung der **Salz-
Bouillons**! Dieselben sind zugleich ein ausgezeichnetes Mittel gegen **Ver-
dauungs-Beschwerden**, welche so häufig bei Lungenkatarrhen auftreten.
Es sollte deshalb niemand, der an obigen Krankheiten leidet, versäumen,
einen Versuch mit diesen vorzüglichen Bouillons zu machen. Dieselben
sind zu haben in Packten à 25 Pf. und 50 Pf., sowie in Schachteln
à M. 1.— in **Altensteig bei W. Raschold, Conditior.**

Neue Frachtbriefe bei W. Niefer.

Altensteig.

**Toten-Bouquette
& Kränze**

sind in großer Auswahl frisch
eingetroffen bei

G. Strobel.

Altensteig.

Neue und gebrauchte elegante

**Herren-
Schlitten**

ein- und zweispännig
mit und ohne Bremsvorrichtung
billigst bei

G. Schneider

Baumaterialien-Geschäft.

Gebrauchte Schlitten werden ein-
getauscht.

Altensteig.

Steinplatten

zu 8 Sohllederfarben
sucht zu kaufen

Fr. Dietsch,
Gerber.

Cigarren

das **Rüchchen** zu 1 M. 50

2 M. u. 3 M.

versendet um rasch zu räumen, also
weit unter dem Ankauf im Auftrag
aus einer Konkursmasse

Fr. Aigeltinger, Stuttgart.

Egenhausen.

**Baumwoll-
Flanelle**

karriert und gestreift
in großer Auswahl bei

J. Kallenbach.

Altensteig.

Schrauben-Zettel

vom 11. Januar 1893.

Dinkel neuer	7	—	6 64	6 50
Haber	7	—	6 70	6 10
Gerste	8 40	—	8 20	8 10
Weizen	9 40	—	9 10	8 80
Roggen	9 50	—	8 89	8 40
Welschkorn	—	—	8	—
Bohnen	7 50	—	7 47	7 40

Fiktionspreise.

1/2 Kilo Butter
 — | — | 75 | Pf. |

2 Eier
 — | — | 15 | Pf. |

Calw, 14. Jan.

Dinkel neuer	6 60	—	6 49	6 45
Haber neuer	6 50	—	6 38	6
Bohnen	—	—	7 30	—